

Erbe und Auftrag der Liberalen Theologie im 21. Jahrhundert

1. Die Liberale Theologie im Kreuzfeuer der Kritik

Im Kreuzfeuer der Kritik steht die Liberale Theologie im Grunde schon seit ihren Anfängen im kritischen Rationalismus der Aufklärung. Keiner der großen liberalen Theologen von Schleiermacher bis Harnack hat sich dieser Kritik entziehen können. Die Wucht der Einwände, wie sie von Hengstenberg bis zu Barth und Tillich vorgetragen wurden, spürt man allein schon daran, dass die Bezeichnung „Liberale Theologie“ sich bis heute allenfalls zu polemischen und denunziatorischen Zwecken zu eigenen scheint, sie aber nicht zur programmatischen theologischen Richtungsbezeichnung werden konnte.

2. Die Ermutigung zur Liberalen Theologie

Auch wenn die Liberale Theologie im Kreuzfeuer der Kritik nicht zur programmatischen Selbstbezeichnung geworden ist, ist sie dennoch die Theologie, die sich an den theologi-

schen Fakultäten, wie dann auch in der volksskirchlichen, pastoralen Praxis auf breiter Front durchgesetzt hat – zumeist freilich nicht mit gutem theologischem Gewissen. Es mangelt oft zu sehr am Mut, offensiv ein liberaler Theologe, eine liberale Theologin zu sein. Zu lange, so meine ich, hat die Liberale Theologie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie sie sich immer nur an die Zeitbedürfnisse anpasse. Nicht deutlich genug hat sie gemacht, dass es ihr um eine Verteidigung des Christentums und die Behauptung der Selbständigkeit der Religion in der modernen Kultur geht, darum, die Religionsfähigkeit von Kirche und Christentum auch noch in säkularen, entkirchlichten Gesellschaftsverhältnissen zu behaupten.

3. Historische Positionen Liberaler Theologie

Friedrich Schleiermacher hat mit seiner Umformung der Dogmatik zur Glaubenslehre bereits die wesentlichen Merkmale des liberaltheologischen Theologieprogramms deutlich werden lassen. Die entscheidende Differenz zur Orthodoxie, aber auch zum aufgeklärten Rationalismus war die, dass die Theologie ihre Glaubenssätze nicht auf andere Glaubenssätze zurückgeführt, sondern auf die „christlich-frommen Gemütszustände“. Die christlich-frommen Gemütszustände wiederum werden mit einem bestimmten religiösen Erleben verbunden. Der Mensch, der das Subjekt religiösen Erlebens ist, ist dies aufgrund seines religiösen Gefühls. Es ist das Gefühl, das dem Individuum sein Selbst- und Welterleben auf eine in die religiöse Deutung drängende Weise erschließt.

Die darstellend beherrschende Form der Glaubenssätze auszuarbeiten, ist die Aufgabe der wissenschaftlichen Glaubenslehre. Die poetische und rhetorische Form findet sich in der erbaulichen Rede und der kirchlichen Verkündigung. Dieser Unterschied in der Form der Glaubenssätze ist lediglich durch unterschiedliche Situationen und Kontexte der Glaubenskommunikation bedingt. Hinsichtlich des epistemischen Status besteht keine Differenz zwischen der religiösen Rede und der theologischen Dogmatik. Es ist eine Differenz in der Darstellungsform. Der Sache nach basieren die Sätze der Glaubenslehre genauso wie die der Predigt oder der erbaulichen Dichtung auf den „Auffassungen christlich-frommer Gemütszustände“ bzw. auf den Selbstdeutungen des religiösen Erlebens.

Adolf von Harnack, der große Kirchenhistoriker, Dogmengeschichtlicher und Wissenschaftsorganisator der Kaiserzeit hat keineswegs nur historische Dogmenkritik betrieben. Er ist vielmehr derjenige liberale Theologe um 1900, der hier zu nennen ist, weil er angesichts der Wucht der historischen Kritik für die Freiheit des Glaubensausdrucks eingetreten ist. Aus diesem religionsproduktiven Interesse heraus unternahm er die Kritik der altkirchlichen Dogmen. Sie stand im Zeichen einer Rekonstruktion der religiösen Probleme, auf die die Dogmen Antwort geben sollten. Wenn die Menschen der Gegenwart sich in den Lebensproblemen der Alten nicht mehr wiedererkennen und sie diese in den Formulierungen der altkirchlichen Dogmen von Trinitäts- und Zweinaturenlehre nicht mehr identifizieren, somit eine religiös sinnstiftende Antwort in diesen Lehrüberlieferungen nicht mehr zu sehen vermögen, dann sollten Theologie und Kirche den Glauben an diese Dogmen auch nicht mehr lehren und predigen. Deshalb hat sich Harnack um eine moderne Umformung der traditionellen Lehrbestände christlicher Theologie bemüht. Er verfolgte damit das liberaltheologische Ziel einer überzeugenden Kommunikation des Glaubens. Die kirchliche Lehre sollte erneut als Ausdruck je eigener Glaubenserfahrung gelesen werden können.

Der Theologieprofessor Adolf von Harnack (1851-1930) gilt als die repräsentativste Gestalt des liberalen deutschen Protestantismus um 1900.

Foto: epdBild



Ernst Troeltsch, der andere große liberale Theologe um 1900, hat ebenfalls darum gerungen, die Inhalte des christlichen Glaubens unter den Bedingungen der modernen Kultur, die er bereits durch eine gefährliche Dialektik der Aufklärung gekennzeichnet sah, so zur Sprache zu bringen, dass ihre im Lebenssinn vergewissernde, orientierende Kraft hervortreten vermag. Die Bestimmung des Wesens des Christentums verlangte für ihn immer auch die Kritik an bestimmten Überlieferungen. Die Wesensbestimmung folgt einer bestimmten Idee vom Christentum, stellt insofern ein kritisch-konstruktives Verfahren dar. Letzten Endes will alle Wesensbestimmung nach Troeltsch jedoch zur „Wesensgestaltung“ führen. Auch für ihn steht Liberale Theologie im Zeichen einer durch und durch religionsproduktiven Aufgabe.

Karl Barth gehört im Grunde genauso in die Reihe der liberalen Theologen, die keine sein wollten. Sie alle, auch Adolf von Harnack, Ernst Troeltsch, Rudolf Bultmann, Emanuel Hirsch und Paul Tillich wollten keine liberalen Theologen sein. Dennoch waren sie insofern alle liberale Theologen als sie zwischen persönlicher Glaubenserfahrung und reflektierender Theologie einerseits, sprachlichem Glaubensausdruck und vorsprachlichem Glaubensgrund andererseits unterschieden haben. Die neue Theologengeneration, die in den 1920er Jahren hervortrat, die von Karl Barth angeführt wurde und die wir gemeinhin mit dem Ende der Liberalen Theologie in Zusammenhang bringen, favorisierte bei Lichte besehen lediglich eine andere Beschreibung der christlichen Glaubenserfahrung.

Karl Barths Einspruch gegen die Liberale Theologie setzt deren modernen Erfahrungsbezug aber in anderem Sinne durchaus fort. Die Dialektische Theologie war jedenfalls kein neoorthodoxes, fundamentalistisches Unternehmen, das darin bestanden hätte, um des Erhalts der überkommenen kirchlichen und staatlichen Ordnung willen Aussagen über Gottes Gebot, basierend auf dem Buchstaben der Schrift und des kirchlichen Bekenntnisse, zu machen. Die Dialektische Theologie verstand sich vielmehr, wie die vom religiösen Bewusstsein des Menschen her denkende Liberale Theologie, als menschlichen Versuch, zu hören auf das, was Gott, durch das Zeugnis der das biblische Wort auslegenden Offenbarungszeugen hindurch, Menschen der Gegenwart ansprechend, je heute zu sagen hat. Die Differenz zu Schleiermacher und der von ihm inspirierten Liberalen Theologie liegt in der sehr viel dramatischeren, antithetischen, die



Prof. Dr. Wilhelm Gräb ist Ordinarius für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin. Das Foto zeigt ihn bei seinem Vortrag während der Generalversammlung in Berlin am 8. Oktober 2010.

Foto: KI/Gemeinhardt

Transzendenzspannweiten radikalisierenden Beschreibung der Glaubenserfahrung.

4. Der bleibende Anspruch Liberaler Theologie

Liberale Theologie ist eine differenzbewusste Theologie, die für das Christentum als Religion der freien Einsicht eintritt. Sie unterscheidet 1. zwischen reflektierender Theologie und dem erlebnisbezogenen persönlichem Glauben. Sie rechnet 2. mit der Differenz zwischen dem immer zeitbedingten Glaubensausdruck und dem in Gott gründenden Glaubensgrund. Ihr ist 3. aus religiösen Gründen die Freiheit im Umgang mit dem Glaubensausdruck und insofern die kritische Distanz zur eigenen Religion wichtig (Vgl. zu diesen drei Essentials Liberaler Theologie und einer ebenfalls deutlichen Ermutigung auch die Marburger Antrittsvorlesung von Jörg Lauster: Liberale Theologie. Eine Ermutigung, in: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie Bd. 50, 2007, Seite 291-307).

Die Glaubenskommunikation muss heute dem religiösen und weltanschaulichen Pluralismus und der Nicht-Selbstverständlichkeit einer religiös formulierten Lebensposition Rechnung tragen. Sie muss die Religion¹, das anthropologische Faktum des Glaubens, ins Bewusstsein heben. Sie muss zum anderen die Anpassung des Glaubensausdrucks an die eigene Zeit suchen, also ein kritisches Verhältnis zur Religion² einnehmen. Die Glaubenskommunikation und die ihr auf helfende Theologie müssen ein reflektiertes und damit immer auch kritisches Sich-Verhalten zu den eigenen Überzeugungen und Gewissheiten ermöglichen. Sie müssen den Zugang verschaffen zu den tradierten Formen gelebter Religion wie dann auch diese in Entsprechung zu den religiösen Kommunikationsbedürfnissen der Gegenwart umbilden.

Wer ein liberaltheologisches Bewusstsein in der universitären theologischen Ausbildung noch nicht entwickelt hat, entwickelt seine Liberale Theologie in der Regel spätestens angesichts der kasualpraktischen Anforderungen des kirchlichen Berufs und der Anforderungen an die Glaubenskommunikation in Gemeinde und Schule. Wer heute auf breiterer Front missionarisch erfolgreich sein will, also nicht nur die schon Bekehrten bekehren will, braucht die Liberale Theologie. Denn sie lehrt die unterschiedlichen Ebenen gelebten Glaubens zu beachten, reflektiert auf die persönliche Glaubenserfahrung und zielt auf die freie, je eigene Glaubenseinsicht.

Wilhelm Gräb